

IM GESPRÄCH

„Die Schule hat mich angezogen wie ein Magnet“

Das Werkschulheim Felbertal feiert heuer seinen 70. Geburtstag. Karin Starlinger-Baumgartinger wusste schon mit sechs Jahren, dass sie Lehrerin werden möchte. Nun ist sie Direktorin in Ebenau.

In ihrer Schule werden junge Leute zu Maschinenbautechnikern, Mechatronikern und Tischlern ausgebildet. Dazu machen sie die AHS-Matura. Karin Starlinger-Baumgartinger (52) leitet mit viel Herzblut das Werkschulheim Felbertal.

Redaktion: Frau Starlinger-Baumgartinger, wie geht

es Ihnen in diesem von Männern dominierten Umfeld?

Karin Starlinger-Baumgartinger:

Es war ein großes Thema, dass hier erstmals eine Frau die Leitung übernimmt. Es gab noch zwei männliche Bewerber, und der Verein hat sich für mich entschieden. Tradition im Werkschulheim bisher war eine inter-



Direktorin Karin Starlinger-Baumgartinger

BILD: NEUMAYR

ne Nachbesetzung. Derzeit haben wir von 360 Schülern einen Mädchenanteil von 25 %.

Wie geht es Ihnen nach den ersten zwei Jahren an der Spitze?

Mir geht es sehr gut, trotz Corona-Krise. Ich habe mich sehr schnell eingelebt. Im Sommer habe ich mit Mitarbeitergesprächen begonnen. So haben wir uns gut kennengelernt.

Was war Ihr Beweggrund, sich hier zu melden?

Es stand nicht in meinem Lebensplan, einmal eine Schule zu leiten. Es gab eine österreichweite Ausschreibung, und ich kannte das Werkschulheim von ein paar Lehrern, die meine Seminare besuchten. An ihnen spürte ich den Elan, der hinter der Schule steht. Das wäre eine Schule für mich, dachte ich mir, und dann kam die Ausschreibung.

Was macht die Schule aus?

Es ist das Konzept mit dem praktischen Tun, das Handwerkliche

neben dem Kognitiven. Das ist der perfekte Boden zur Weiterentwicklung.

Sind Sie handwerklich begabt?

Nicht im Übermaß. Ich war beim Hausbauen auf der Baustelle dabei, kann auch Sachen reparieren. Aber die Details habe ich hier kennengelernt und bin in der Materie so weit drinnen, dass ich weiß, was unsere Leute hier so machen.

Ihr Internat ist eines der größten im Bundesland?

Ja. Etwa zwei Drittel der Schüler bleiben hier. Wir haben ein Einzugsgebiet aus ganz Österreich, aber auch aus Deutschland, Liechtenstein, der Schweiz, der Ukraine und Lettland.

Verraten Sie uns noch ein bisschen von Ihnen?

Ich bin Mutter einer 20-jährigen Tochter, liebe die Sprachen, die ich am BG Gmunden 20 Jahre lang unterrichtete: Italienisch und Spanisch. Dass man nun

nicht reisen kann, tut weh. Zehn Jahre habe ich während meines Studiums in der Stadt Salzburg gelebt; diese Stadt und das Salzkammergut sind mir auch als Reiseleiterin ans Herz gewachsen.

Was sagen Sie zu Ebenau?

Ich fahre durch eine wunderbare Gegend, und immer vom Nebel in die Sonne. Ich schätze Ebenau als malerischen Ort.

Wollten Sie immer schon Lehrerin werden?

Ja, ich wusste es schon mit sechs Jahren. Ich bin eine Herzblutpädagogin. Ich habe drei Geschwister, und mein kleiner Bruder hat mit drei Jahren schon mit mir in der Volksschule mitgelernt.

Was ist das Schönste am Beruf?

Ich fahre durch eine wunderbare Gegend, und immer vom Nebel in die Sonne. Ich schätze Ebenau als malerischen Ort.

Was ist herausfordernd?

Es ist jeder Tag unvorhersehbar.

Man muss Entscheidungen treffen und Konfliktbereitschaft zeigen. Ich war auch Mediatorin, so habe ich Handwerkszeug dazu.

Was ist das Spezielle an dieser Schule?

Ich glaube, alle, die das Werkschulheim absolviert haben, möchten auch, dass ihre Kinder in diese Schule gehen. Vor zwei Jahren hat sich eine Gruppe bei mir gemeldet, die ihr 56-Jahre-Maturajubiläum feierte. Sie haben mich nach Maishofen eingeladen. Sie sind alle 76 Jahre alt und treffen sich alle zwei Jahre. Das ist das Zusammengehörigkeitsgefühl, das nie aufhört.

Und in Sachen Corona, wie gehen Sie damit um?

Wir haben von Montag bis Freitag je die Hälfte der Schüler hier, der Rest macht Distance Learning. Aufgrund der Wohnorte ist die Aufteilung innerhalb der Woche nicht möglich. Unser Distance Learning haben wir extrem aufgerüstet. **Birgit Kaltenböck**